

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger

für den Maingau

Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg. — Reklamen die sechsgespaltene Petitzeile 100 Pfg. Bezugspreis: monatl. 35 Pfg. mit Beirgerlohn 60 Pfg., durch die Post 2.00 fürs Vierteljahr.

Nummer 157.

Samstag, den 28. Dezember 1918.

22. Jahrgang

Politische Nachrichten.

Die Verluste Deutschlands im Weltkrieg.

Berlin, 17. Dez. In Ergänzung einer früheren Mitteilung über die Höhe der deutschen Verluste im Weltkrieg können über die Gesamtziffern der deutschen Verluste bis zum 30. 11. 18. jetzt die folgende authentischen Zahlen bekannt gegeben werden: 1 600 000 Tote, 230 000 Vermisste, 618 000 Gefangene, 4 067 000 Verwundete; das ergibt einen Gesamtverlust von 6 400 000 Mann.

Berlin, 18. Dez. Nach amtlichen Feststellungen sind im Kriege 58 000 Offiziere gefallen. Die Zahl der verwundeten, erkrankten, erblindeten und flecken deutschen Offiziere übersteigt die Zahl 200 000. Unter ihnen befinden sich Offiziere, die mehr als fünfmal verwundet worden sind.

Kolales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 28. Dezember 1918.

Am Freitag, den 20. Dezember, vormittags fuhren zwei Autos mit weißer Flagge durch unseren Ort. Es war eine Frankfurter Kommission, bestehend aus den Herren Reichstagsabgeord. Wendel, Prof. Trumbler, Polizeipräsident Dr. Singheim, Direktor Dr. Raffenz und unser Mitbürger Redakteur Altmaier, die nach Mainz fuhren um Verhandlungen mit dem dortigen Hauptquartier zu pflegen betr. Lebensmittelversorgung der Stadt Frankfurt und Eisenbahnverkehr. Die Kommission wurde in Mainz von jedem Außenverkehr abgeschnitten und streng bewacht. Die sonstige Behandlung war sehr gut. Abends 6 Uhr kam es zu Verhandlungen mit General Mangin. In der Lebensmittelfrage wurden Zugeständnisse erreicht. An einen Zugverkehr mit Frankfurt ist nicht zu denken. Der General wird zwei Tage freien Durchzug gewähren, für alle, die nach Yst.

ziehen und dort arbeiten wollen. Mehr nicht! Nachts wurde die Kommission unter Begleitung eines franz. Offiziers bis an die Grenze gefahren.

Reisen durch die Luft werden bald etwas Alltägliches sein. Die nun freigegebenen Flugzeuge werden für den Ausbau unserer Verkehrsbeziehungen verwendet. Für die Benutzung der Flugzeuge in diesem Verkehr ist ein tarifmäßig festgesetzter Satz für den Kilometer zu entrichten, der zwar noch hoch ist, aber bei Steigerung des Verkehrs wahrscheinlich bald sinken wird. Bis zur regeren Inanspruchnahme des neuen Verkehrsmittels muß die tarifmäßige Gebühr vorläufig sowohl für den Hinweg als auch für den Rückweg des leeren Flugzeugs gezahlt werden. In den letzten Tagen wurde die erste derartige Fahrt von Berlin aus angetreten.

Die Postsperrung. Wem ist es in diesen Tagen nicht vorgekommen, daß er einen über die besetzte Zone hinaus bestimmten Brief zurückhalten hat? Nach Anordnung des Befehlshabers der Besatzungstruppen ist der Briefverkehr über die Linie der Vorposten hinaus gesperrt und nur innerhalb des besetzten Gebietes gestattet. Wir sind also von unseren Verwandten, Bekannten und Geschäftsfreunden jenseits der Vorpostenlinie vorerst abgeschnitten. Der Briefwechsel dorthin ist nur über das neutrale Ausland gestattet. Wer diesen Weg wählen will, legt den zu befördernden, vollständig adressierten, aber nicht verschlossenen Brief in einen anderen Umschlag und schickt ihn dann an eine bekannte Adresse oder an einen deutschen Konsul in einem neutralen Staat mit der Bitte, einliegenden Brief von dort aus möglichst bald weiter zu senden. Man kann den eingelegten Brief unfrankiert schicken, wenn man glaubt, daß der Empfänger seine Annahme nicht verweigern wird, oder aber man laßt sich beim Postamt einen Frankaturabschnitt und legt diesen bei. Direkte Briefe an Empfänger jenseits der Besatzungslinie anzunehmen, ist weder die Post noch die Ortsbehörde in der Lage. Der Brief wird, wenn der Absender da-

rauf vermerkt ist, diesem von der Post zurückgegeben. Hoffen wir, daß dieser Zustand nicht lang anhält, sondern die Sperre recht bald wieder aufgehoben wird. Hierbei sei auch empfohlen, Reisen in Orte jenseits der Postenlinie, wenn sie nicht unbedingt erforderlich sind, zu unterlassen, da dies mit großer Unmöglichkeit verknüpft ist.

Militäruniformen beliebig verwendbar! Nach einer Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle ist das alleinige Recht der Kommunalverbände und einiger anderer behördlich zugelassenen Stellen zum endgültigen Erwerb von getragenen Uniformen aufgehoben. Die getragenen Uniformen, dürfen von jetzt ab auch von Geschäften, insbesondere vom Kleiderhandel, gekauft werden. Bei dem noch bestehenden großen Mangel an Anzugstoffen und bei den hohen Preisen im freien Handel wird empfohlen die im Publikum befindlichen Militärstücke zu bürgerlichen Kleidungsstücken, vorzüglich Arbeitsanzügen oder Knabenkleidung umzuwandeln. Besonders, wenn sie dunkel gefärbt werden können, kann noch eine ansehnliche billige Kleidung daraus gefertigt werden.

Bekanntmachung.

Es wird nochmals der Einwohnerschaft in Erinnerung gebracht, daß sämtliche in hiesiger Gemeinde vorhandenen Stof- und Schußwaffen, sowie die dazu gehörige Munition sofort auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer 3, abzuliefern sind. Jede abzuliefernde Waffe, und Munition muß mit einem dauerhaften Zettel versehen sein, auf welchem der Name des Besitzers, Wohnung, Straße und Haus Nr. vermerkt sind. Diejenigen Personen nun, die ihrer Ablieferung nicht nachkommen, haben bei evtl. vorzunehmenden Hausdurchsuchungen strenge Bestrafung zu gewärtigen.

Flörsheim, den 23. Dez. 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Im Flugzeug nach Berlin.

Von Jakob Altmaier.

„Es muß sofort jemand nach Berlin!“ „Mit der Bahn? Unter Umständen dreißig Stunden im kalten Eisenbahnwagen liegend?“ „Kann man nicht fliegen?“ „Sicher“, sagt ein von der Front gekommener junger Kampflieger. „Gut! Fliegen wir!“ Unterflugsplatz, Fliegerbatter, aber kalt. Es mangelt an warmen Bekleidungsstücken. Zum Glück finden sich für mich ein Paar Handschuhe, ein Kopfschutzhelm und ein Schal, die ein anderer Flieger auf dem Startplatz zurückgelassen hat. Sie werden rasch angetrieben und eine Bescheinigung zurückgelassen, wer sie genommen, Pelzschuhe, gestrichelten Rock, Kappe, Brille und Hose haben wir; fehlt die Orientierungskarte, die wir durch einen Eisenbahnplan, entnommen aus einem am Bahnhof gekauften Reisebuch, ersetzen. Nun aber los. Die D. F. W. Maschine wartet gebührend auf dem grünen Rasen, und die tausend gebieterischen Kräfte, die sie birgt, sind nur zu ahnen. Da steht der Fliegenbengel und barret des Druckes, der ihn seiner Fessel entledigt. Ein alter, sturmerprobter Geselle! Wird er uns glücklich zum Ziel bringen, oder ist er falsch und heimtückisch? Sein Körper ist mit solchen Narben und Wunden bedeckt. Hier ein Pfahler, dort ein Erschütterung auf der Brust, das sich durch seine fleisch gestrichene Farbe deutlich von dem alten Rumpf abhebt. Doch hier, da, dort, hier wieder, an den Flügeln, am Motor, am Gestänge, sehen, zwanzig und noch mehr kleine Kreise in der dreifarbigigen Tricolore, mit der Aufschrift: 11. 8. 18! Es sind die Durchschläge von Gewehrpatronen. Wo war der Kampf? An der Somme, in der Champagne, bei Verdun? Wo war es? Wer war es, der in dieser Maschine um sein Leben rang? Lebte er noch, oder wurde der Luftwagen zu seinem Sarg, der ihn zur Erde fuhr?

Inzwischen haben die Monteurs den Kessel mit heißem Wasser und die Plejergestänke mit Betriebsstoff gefüllt. Aus fünf, sechs Röhren tropft jetzt Benzin und Wasser zur Erde. Der Flugzeugführer prüft noch einmal alle Details, gleitet mit der Hand über den Rücken des Flugzeuges, wie man einem Pferde den Hals streichelt, setzt die Brille auf,

schnallt den Riemen der Pelzkappe unter das Kinn und steigt ein. Auch der Beobachter ist fertig. Er dreht den Propeller einmal um. „Frei!“ „Frei!“ wiederholt der Führer. Ein Mädchen lacht. Noch einmal wird der Propeller angezogen: „Frei!“ Ein Flügelstich. Schneller! Der Motor atmet, wirkt, arbeitet, ruhig, sicher, gleichmäßig. Der Propeller rascht um seine Achse, immer wilder, man sieht nur noch seinen Schatten. Er faucht den Wind zum Sturm, man muß sich festhalten, um nicht weggetragen zu werden. Das Gras auf dem Rasen flattert und wirbelt; Papierfetzen, die flieg auf dem Boden gelegen, gehen hoch wie Luftballone. Der Beobachter schreit mir zu: „Einsteigen!“ Die vorherige Freude weicht einem Herzklappen. Kein Besinnen. Ich setze mich hinauf und setze in den kleinen Beobachtungsboxen, der Beobachter hinter mir her. Die Wasserträger ziehen die Gummischuhe fort, das Flugzeug nimmt einen Anlauf, es rast über den holprigen Platz, und umsanft gestützt, spürt man die Schollen, über die die Räder hüpfen. In der nächsten Sekunde ist das Stöcken vorbei, ein sanftes Wiegen und Schaukeln, es ist, als hätte man plötzlich alle Last verloren, und selbst die eigene Schwere ist aufgehoben. Ein kurzer Schreck — wir fliegen. Wir fliegen, jubelt es dann, wir fliegen! Es hebt, hebt, hinan schwebt der Vogel, höher, höher, hoch und frei! Der Schreck von Sekunden ist verflogen, und ein beseligendes Gefühl durchzieht warmend alle Glieder. Jetzt kommt die Luft des Schauens. Das Auge geht zuerst nach allen Seiten, in die Höhe und trinkt den blauen Welser, der sich über uns wie ein seidener Schleier wölbt. Nach unten! Es starrt der Atem. Siehe, da liegt die Stadt mit ihrem Meer von Häusern. Ein wunderbares Bild von nie geträumter Schönheit. Das Straßengeviert, das ein Fremder nicht entziffern kann, von oben läßt es sich wie eine Gleichung, deren Größen allen bekannt sind. Ein silbernes Band, der Main, zerlegt das Bild in zwei Teile. Weiß leuchten die breiten Flußrinnen der Feil und der Kaiserstraße mit den Querläufern, wie Launusanlagen, Neue Mainzer- und Schillerstraße. Dazwischen die grünen Anlagen und die schwarzen Flecke des Dächergevierts. Da ist der Hauptbahnhof mit seinem großen freien Platz, auf dem die Massen der Straßenbahn und der Reichsanlagen wie Finger in die Höhe ragen. An der Hauptwache

wimmelt es von schwarzen Punkten: die Menschen, die wie Tintenflecke hin- und hergehen. Dort die Oper, die man in die Hand nehmen und zerbröckeln könnte, die Börse, das Schauspielhaus, die Hauptpost. Höher kreist die Maschine. Die Stadt wird kleiner, wird zum Schachbrett. Der Main ist nur noch eine feine Linie, die Straßen werden zu dünnen Linien eines Netzes. Tiefer! Das Panorama wird deutlicher und lebhafter. Die Weiden tauchen wieder auf. Matrosen winken heraus, wir umkreisen den Frankfurter Hof, noch einmal laßt das Auge die ausgedehnte Schönheit, der Führer flüstert höher, wir streben den Main hinauf, hinter uns zurück bleibt Frankfurt. Landschaftsbilder kommen; stets neue und stets neue. Es ist, als blieben wir in der Luft stehen und die Erde ließe unter uns weg. So haben sich die Allen die Ordnung im Kreis der Planeten vorgestellt: die Erde ist der Mittelpunkt der Welt; Sonne, Mond und Sterne sind ihre Diener. Jetzt versteht man, wie schmerzhaft den Menschen die Erkenntnis eines Kopernikus gewesen sein muß. — Sana — Sana — Sana! Keine Müde, vorwärts, immer weiter. Wir fliegen in tausend Meter Höhe. Vollstet schlingt sich durch die Glieder. Das Geräusch des Motors und das Surren des Propellers ist verstummt, übergegangen in eine gleichmäßig tönende Sinfonie. Es ist ein ununterbrochener Gesang, der uns durch die Lüfte begleitet. Unwillkürlich singt man mit, das ganze Sein, was in uns lebt und weht ist Melodie geworden. Ich glaube, daß ich selbst meine Aufgabe, die ich im Weltwunder, gefungen habe. So gehen wir über den Thüringer Wald, der tief unter uns liegt. Einsam und allein, verlassen von allen Menschen, unser Leben in der Hand einer Maschine, die sicher und ruhig pocht wie ein Menschenherz. Ueber Tübingen geht es und Höhen, dort liegt die Wartburg im Sonnenglanz des Herbsttages. Jetzt wirft eine Wolke lange Schatten und trübt den Blick. Gindurch. Szenenwechsel! Braune Erde, ein Sandmann geht hinter einem Hügel, ein Weib streut Samen über das Feld. Landstrichen mit Bäumen besetzt, ein Bach, ein Dorf, Färbchen und Wiesen, alles wie mit einem Lineal gezogen und rechtwinklig abgegrenzt. . . . Der Motor singt seine Wieder. Unser Auge ist trunken vom Schauen. Wir fliegen dahin. Keine menschliche Stimme dringt an unser Ohr. Klein

wie ein Spielzeug liegt das Land unter uns. Vergessen sind alle Kämpfe und Mühen des Tages. Vergessen ist Krieg, vergessen die Revolution, Wägen und Lasterlich erscheint der Aufruhr und Streik der Menschen. Wie gewaltig ist die Welt und wie armelig das Leben und Wesen der Geschöpfe! Millionen schlagen sich tot, Millionen hungern und darben — für was, für wen? Warum kann man sie nicht alle einmal in unsere einsame Höhe führen und hinunterblicken lassen? . . . Abwärts! Kleiner werden wir, größer die Erde, noch tiefer, wir spüren einen Druck, fühlen unser Gewicht, das Flugzeug hipft über den Boden. Halt! Wir sind auf einer Wiese, dicht bei einem Gutshof gelandet. Russische Kriegsgefangene kommen gesprungen, Kinder und Frauen eilen in Scharen herbei. Drüben liegt das Dorf Buttha bei Gotha. Unser Führer ist vor Kälte erstarrt. Wir müssen uns wärmen. Der Gutsherr kommt in langen Reithosen und läßt uns zum Mittagbrot. Freundlicher Empfang im Hause, warmes, reichhaltiges Essen und gute Unterhaltung. Wir sind froh, wieder unter Menschen zu sein. Unser Beruf ist dennoch die Erde! Die zukunftsreiche Hausfrau versorgt uns noch mit Brot und Kaffee und sie ist beglückt, daß wir ihr einen Brief an ihre Schwester in Berlin mitnehmen. Mit der ersten deutschen Luftpost Frankfurt-Berlin im Dienste der Revolution. Vor dem Abschied lassen wir unsere Adressen zurück. Jetzt erzeuge ich die Namen meiner Begleiter: Flugzeugführer Ludwig Reus, Beobachter Eisenberger. Vorher haben wir gegenseitig die Ausrufe „Du“ getauscht.

Unsere Wirtin begleitet uns zur Maschine. Abschied. Einsteigen. Der Motor macht jede weitere Verhandlung unmöglich. Kurzer Anlauf, wir steigen, winken zurück. Höher hinauf; schon winkt Gotha. Wir suchen den Flugplatz, vom Hauptgebäude flattert die rote Fahne. Ginzanter, Landung. Die Behälter werden mit Benzin gefüllt. Vom Soldatenrat lassen wir uns noch eine gute Flugkarte Gotha-Berlin geben und wieder streben wir hoch und vorwärts in der Richtung Berlin. Nach zwei Stunden taucht die Hauptstadt auf, wir suchen die Kadetten Johannisthal. Es ist dunkel geworden. Wir signalisieren uns durch Leuchtraketen, von unten antwortet es zurück. Stopp! Am Ziel! Berlin! Wir können es kaum abwarten, bis das

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 28. Dezember 1918.

Die Weihnachtsfeier verlief still und ernst. In der Weihnachtsnacht fiel der erste Schnee und beim Wettergang fanden die Kirchenbesucher alles weiß, was am Abend vorher noch in regnerisches Grau sich hüllte. Die Metten begannen um 7 Uhr deutsche Zeit (also so spät wie nie zuvor) und wurden sehr feierlich begangen. Die Kirche war überfüllt und auch französische Soldaten waren unter den Andächtigen zu finden. Das Wetter an beiden Feiertagen war anfangs tauend später leichtes Frostwetter. Am zweiten Feiertag kam die liebe Jugend zu ihrem Recht, insofern als dieselbe an allen geeigneten Stellen Rodel- und Schlitterbahnen eröffnete. Am dritten Feiertag hält das Frostwetter noch an.

„Im Flugzeug nach Berlin“. Unterem Strich finden unsere Leser in heutiger Nummer einen Bericht des Redakteurs und Flörsheimer Mitbürgers Herrn J. Altmaier über seine Luftreise nach Berlin, welcher unsere Leser ganz besonders interessieren wird. Der Abdruck wurde uns seitens der „Volksstimme“-Redaktion in Frankfurt a. M. freundlichst gestattet, für welches Entgegenkommen wir hiermit gleichzeitig bestens danken. Die Schriftleitung.

Amtliches.

Butter-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Butter erfolgt am Montag den 30. Dezember d. Js. nachmittags 1 1/2 Uhr beginnend, gegen Vorzeigung der Fett- und Butter-Ausweisarten. Es entfällt auf den Kopf der Einwohnererschaft 50 Gramm Butter zum Preise von 40 Pfg. oder 50 Gramm Margarine zum Preise von 20 Pfg.

Es erhalten somit:

1 Person	50 Gramm	zum Preise von	40 Pfg.
Fam. mit 2 Pers.	100	„ „ „	0.80 Mk.
„ „ 3 „	150	„ „ „	1.20 „
„ „ 4 „	200	„ „ „	1.60 „
„ „ 5 „	250	„ „ „	2.00 „
„ „ 6 „	300	„ „ „	2.40 „
„ „ 7 „	350	„ „ „	2.80 „
„ „ 8 „	400	„ „ „	3.20 „
„ „ 9 „	450	„ „ „	3.60 „
„ „ 10 „	500	„ „ „	4.00 „
„ „ 11 „	550	„ „ „	4.40 „
„ „ 12 „	600	„ „ „	4.80 „

oder

1 Person	50 Gramm	zum Preise von	20 Pfennig.
Fam. mit 2 Pers.	100 Gr.	zum Preise von	40 Pfg.
„ „ 3 „	150	„ „ „	60 „
„ „ 4 „	200	„ „ „	80 „
„ „ 5 „	250	„ „ „	1.00 „
„ „ 6 „	300	„ „ „	1.20 „
„ „ 7 „	350	„ „ „	1.40 Mk.
„ „ 8 „	400	„ „ „	1.60 „
„ „ 9 „	450	„ „ „	1.80 „
„ „ 10 „	500	„ „ „	2.00 „
„ „ 11 „	550	„ „ „	2.20 „
„ „ 12 „	600	„ „ „	2.40 „

Die Ausgabe erfolgt genau nach der Reihenfolge der Kartennummern und zwar:

von 1 1/2—2 Uhr von Nr.	1—300
von 2—2 1/2 „ „	301—600
von 2 1/2—3 „ „	601—900
von 3—3 1/2 „ „	901—Schluß.

Dieser Familien, die Hauschlachtungen vorgenommen haben, sind von dieser Ausgabe ausgeschlossen.

Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Flörsheim a. M., den 28. Dez. 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 31. ds. Mts. werden auf Feld 1 der Kohlenarten bei nachbezeichneten Kohlenhändlern 1 Zentner Kohlen bezw. Beifetts ausgegeben:

Bei Herrn J. Martini Bahnhofstraße	
von Nr. 1—100	von vormittags 8—9 Uhr
„ „ 101—200	„ „ 9—10 „
„ „ 201—300	„ „ 10—11 „
„ „ 301—400	„ „ 11—12 „
„ „ 401—500	nachm. 1—2 „
„ „ 501—600	„ „ 2—3 „

Bei Herrn Gerhard Bullmann Bahnhofstraße	
von Nr. 601—700	von vormittags 8—9 Uhr
„ „ 701—800	vorm. 9—10 „
„ „ 801—850	„ „ 10—11 „

Bei Herrn J. Schleidt, Hochheimerstraße	
Von Nr. 851—900	von vormittags 8—9 Uhr
„ „ 901—950	„ „ 9—10 „
„ „ 951—1000	„ „ 10—11 „
„ „ 1000—1050	„ „ 11—12 „
„ „ 1050—1100	nachm. 1—2 „
„ „ 1100—1150	„ „ 2—3 „

Die angegebenen Zeiten sind genau einzuhalten.

Da z. Zt. eine ganz geringe Menge Kohlen vorhanden ist, wollen nur diejenigen Familien von der Abholung der Kohlen Gebrauch machen, die über keinen Vorrat verfügen.

Flörsheim, den 31. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Zwieback- und Keels-Ausgabe.

Am Dienstag, den 31. Dezember ds. Js. von 1 1/2 bis 3 1/2 Uhr gelangt in der hiesigen Lebensmittelausgabestelle Zwieback und Keels zur Ausgabe gegen Vorzeigung der Markkarten.

Es entfallen an Kinder bis zu 6 Jahren ein Paket Keels zum Preise von 38 Pfg. und ein Paket Zwieback zum Preise von 42 Pfg.

Es wird gebeten, abgezahltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 28. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: gez. Laud.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegs- und Kreiszufluchtfamilien-Unterstützungen, Veteranenrenten, Pensionen, Hausmieten und Pflegekosten pp. erfolgt am Dienstag, den 31. ds. Mts. von 8—12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Flörsheim, den 28. Dezember 1918.

Die Gemeindefakke: Claas.

Bekanntmachung.

Die Markkarten für Hufe, Gerste pp. sind eingetroffen und können am nächsten Montag, den 30. Dez. von 8—10 Uhr vormittags im Rathaus (Lebensmittel-ausgabestelle) in Empfang genommen werden.

Flörsheim, den 24. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag den 30. d. M. gelangen im Rathaus Zimmer 3 die abgelassenen Kohlenarten in folgender Reihenfolge zum Umtausch:

Nr. 1—250	von vorm. 8—9 1/2 Uhr.
„ 250—500	„ „ 9 1/2—11 „
„ 501—800	„ nachm. 2—3 1/2 „
„ 801—1150	„ „ 3 1/2—5 „

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Umtausch nur gegen Rückgabe der alten Karte (Ausweis) erfolgen kann.

Flörsheim, den 27. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Betrifft: Schrotmühlverordnung der Stellvertreternden Generalkommandos.

Nachdem der Belagerungszustand aufgehoben ist, besteht vielfach die Auffassung, daß damit auch die Bestimmungen der Stellvertreternden Generalkommandos, die Schrotmühlen betreffend, außer Kraft getreten sind.

Diese Ansicht ist irrtümlich. Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Reichsdenobilmachungsamts vom 13. November 1918 im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 270 vom 14. November 1918, wonach u. a. auch alle im Interesse oder zur Sicherung der allgemeinen Volksernährung erlassenen Bestimmungen der Stellvertreternden Generalkommandos zunächst in Kraft bleiben.

gez. Dr. Kleiner.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 27. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag nach Weihnachten. Nachm. 1 1/2 Uhr Andacht. Montag 6 1/2 Uhr St. Marienmesse für Klara Gutsjahr u. Hermann und Tochter Barbara. 7 Uhr 1. Seelenamt für Johann Richter.

Dienstag 6 1/2 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus. 7 Uhr Amt für Gerhard Schmitt und Sohn Franz. Nachm. 5 Uhr Andacht mit Te Deum.

Mittwoch Neujahr. Frühm. 6 1/2 Uhr. Schulm. 8 1/2 Uhr. Nachmittags 1 1/2 Uhr Andacht.

Donnerstag 6.30 Uhr Amt f. Geschwister Platt. 7 Uhr gest. Seelenmesse f. Christine Flörsheimer.

Freitag 6.30 Uhr Amt f. Karl Wagner. 7 Uhr Amt für Johann Adam und Sohn Gerhard.

Samstag 6.30 Uhr Amt für Bürgern. Schleidt u. Ehefrau Kath. 7 Uhr Amt f. Franz Ruppert u. Ehef. Elisabeth.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 29. Dezember.

Beginn nachm. 2.15 Uhr. (alte Zeit.)

1897er Kameradschaft!

Am Sonntag, den 29. Dezember, nachm. 1 Uhr findet im

Deutschen Hof

Zusammenkunft zwecks wichtiger Besprechung statt. Die Kameraden werden höflich eingeladen zu erscheinen.

Mehrere Kameraden.

Eine 2jährige Ziege

welche trächtig ist, ist zu verkaufen.

Näheres im Verlag der „Zeitung“.

Ein gebrauchter flacher Kofhosen

zu verkaufen. Hauptstraße 65.

Eine Brille mit Etui verloren.

Von Hochheimerstr. bis Hospitalstr. Abzugeben bei

Fr. Meurer.

Empfehle

Kriegslabakmischung	75 Gramm	60 Pfg.
Feuerwerkszigarren	Stück	40 „
Pusselaugust	Stück	20 „
Hundekol	Scherzartikel	25 „

Wirtschaft R. Rohlf, Eisenbahnstraße 16.

Auto erscheint, das uns zur Stadt bringen soll. Endlich haben wir sie erreicht. Am Anhalter Bahnhof steigen wir aus. Hunderte von Droßeln, Vögeln und Katzen aller Art stehen dort mit den sonderbarsten Gestalten, die die hoch besetzten und beladenen Soldaten aufweisen, die von einem anderen Bahnhof in die Heimat oder zum Ersatztruppenteil fahren. Ein Jahrmarktsschild sondergleichen, wie man es nur bei den früheren Pferdemärkten finden konnte. Man wähnt sich in einem Zigeunerlager, das umringt ist von halbnackten Buben und Mädchen. An der Peripherie schleichen zweifellos Frauen umher, gefolgt von schlendern den Burken und Männern, die jetzt noch dem Soldatenkapitel gehören. „Nach ein Mann zum Stettiner!“ schreit ein Hehlstücker. Es melden sich aber drei. Sie finden alle drei Platz, wie eine Pyramide bauen sie ihre Tarnhülle auf den schwer beladenen Karren, setzen sich selber oben auf und fort geht es. Hinterdrein springt noch ein Kavallerist, schleudert im Wogen seinen Ausfahrsack hinaus, oben hängt ihn einer auf. Nebenher trotzt der Nachzügler. Von der Revolution merkt man im Straßenbild wenig oder nichts. Eine Matrosenpatrouille, ein Auto mit einer roten Fahne, Soldaten mit weißen Armbinden und roten Mützen. Mehr nicht! In den großen Lokalen drängen sich die Tausende wie Insekten, Musik schmettert, Berliner Witze kreischen in die Luft, Kellner empfangen ihre Trinkgelder. Wieder auf der Straße. Die Vorkämpfer sprechen deutlich. Bekanntmachungen des K. u. S. Rates. „Kollverammlung im Rirkus Buzh!“ „An das deutsche Volk!“ „Ehrt und Gaste.“ „Es lebe die Freiheit!“ „Richard Wagner — Wollenbude.“ Ein Bürger bietet 1000 Mark Verlohnung, wer ihm den Denunzianten nennt, der das Gerücht ausgespreizt hat, aus dem Hause Nr. 1 unter den Linden sei auf die Soldaten geschossen worden. Ein anderer sucht Liebe, die ihm eingebracht haben. Daneben Zusammenkunft von Künstlern, Kinoplafate, Laftalle im Film. Theaterzettel. Verkauf von Spornstulente! Beihungsverkäufer rufen den neuen „Abend-Gortwärts“ aus, „Die rote Fahne“, „Die Freiheit!“

Im Abgeordnetenhaus tagt der Soldatenrat. An den Karobodenständen sind noch die alten Namen zu lesen: „Freiherr von Joditz“, „v. Volke“.

Dr. Arenius, Prof. Wolke, v. Hardorf, v. Butt, immer, Graf Kinkeln. Namen aus vorinstatigen Zeiten. An den Gassen aber hängen Hüte und Ueberzüge und Militärärmel, die auf Namen wie Müller, Kanonier Meier und Wandel schließen lassen. Eine einzige Nacht hat den ganzen alten Bundesblutwegfest und im Ministeraal der Erlauchten aus den ostpreussischen Schlachtern liegen die Proleten aus Berlin G.B. Friedemann oder Mirdorf, die Stundenlang debattieren und über die Wünsche Deutschlands beraten. An den Türen stehen noch die alten, ehrwürdigen Rörner mit weißen Binden und rotbesetzten Schwärzröcken. Dann und wann vergessen sich die Diener und machen ihre gewohnten Verbeugungen, was unwillkürlich zum Lachen reizt.

Nachts ein Uhr! Wir gehen zum Schloß. Die Straßen sind totentst. Friedrich der Große steht einsam auf seinem hohen Sockel. Auf der Kommandantur, vom Schloß und allen anderen öffentlichen Gebäuden flattert die rote Fahne. Volket in Belandmälern mit der Biogare im Mund gehen auf und ab. Entblättert stehen die Bänke. Aus den Häusern raucht es und wispert. Ist die alte Ordnung wirklich gestürzt? Hat die Revolution Bestand? Haben die Mauer, die Räume, der Asphalt nicht jahrhundertelange den Preußenmarck gehört? Wurde ihnen nicht täglich Preußens Glorie von den Fahnenkompanien, von den Parademärschen, den Sieges- und Geburts-tagsfeiern, von den Militärkapellen eingebracht, eingeblasen und eingebracht? Wo ist das Bürgerblut, das in alle Poren der Stadt eingebracht ist, die alten Erinnerungen wegschleudert, wie es geschehen ist im März von 1799 und 1871? Vom historischen Kaiserhofen hängt ein roter Teppich. Drinnen sitzt tagüber die Nacht! Am Wartsaalgebäude und am Dom steht man deutlich in der Schattungen durch die Wälschengehebeln, deren Einschläge eine weiße Wolke im schwarzen Gemäuer zeichnen. Im Wartsaal haben die Matrosen ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Die Abführung schließt in den Pferdeställen. Die prächtigen Schabracken dienen als Schlafdecken. Unermüdlich versehen die Seeleute den Wachdienst, wie sie es von ihrer harten Dienstadt auf den Schiffen gewohnt sind. Ein Feldentum zu Lande, wie ehemals auf dem Wasser. Wir wer-

den mit Bipareiten versorgt und Kaffee aus der Feldküche und bekommen ein Lager. Sorgfältig legt uns der Wachtelhende noch eine Decke über. Man spürt Kameradschaft von diesen Revolutionären, und wie sie uns einhüllen, so waden sie über Leben und Eigentum aller Bürger, von denen viele so satt geworden sind in diesem Kriege.

Sonntagmorgen! Neun Uhr! Die Straßen sind noch menschenleer. Am Reichsflaglerpalais warten wir auf die Volksbeauftragten. Am Telefonbänken lesen wir noch in vergilbter Schrift Namen wie: Wahnische, v. Simson. Andere sind weiß überlebt mit Betteln, darauf mit tief-schwarzer Tinte geschrieben steht: Göhre, Barth, Scheidemann, oder Dittmann. Als erster erscheint Baute, groß, schlank, im weißen Saar. Inzwischen ist Ebert gekommen. Wir sitzen in den „geheiligten“ Räumen eines Bülow. Ebert ist ein anderer geworden. Tiefe Furchen durchziehen sein Gesicht. Er spricht leise, und die biden Teppiche dämpfen noch den Ton. Was er sagt, klingt energisch, bestimmt, hoffnungsvoll. Mit herglichen Handgedruck verabschiedet er uns, begleitet uns an die Türe und wünscht gesunde Heimkehr. Das war der ehemalige Saitler! Nach uns tritt Fehrenbach ein. Er überreicht den Protest gegen die Ausschaltung des Reichstages. Landenberg spricht mit seiner Ironie von der Feigheit des Bürgeriums und entwirft den Plan zu einer Satire. Daase ist fort zu einer Versammlung. Am Kriegsministerium treffen wir Göhre. Ein Kriegsminister in Zivil. Auch er ist voll Spott über die aufdringlichen Bürgerlichen, von denen selbst Grafen verschern, daß sie schon zehn Jahre Demokraten seien „mit stark sozialistischem Einschlag“. Eine neue Welt bedrängt uns, als wir auf Göhres Geheiß von einem Major zum Kraftwagen gebracht werden und zum Ringplatz zurückkehren. Punkt zwölf Uhr starten wir. Ein Uhr dreißig Minuten Gotha; Benzinstation. 2 Uhr 45 sitzen wir bei unserem Gutabseher zu Tisch und bringen ihm die Grüße seiner Berliner Verwandten. 3 Uhr 40 Kuffing. 5 Uhr 10 Frankfurt, Eulenburgplatz. Das war die erste deutsche Luftpost der Revolution! Gell!

Wilson und Deutschland.

Wilson kommt zu den Friedensverhandlungen nach Europa. Wie man aber aus den Zeitungen der Entente herauslesen kann, ist diese bestrebt, die eigentlichen und endgültigen Friedensverhandlungen so lange hinauszuzögern, daß Wilson selbst an ihnen nicht mehr teilnehmen könnte. Als neuesten Grund zur Verzögerung des Friedensschlusses führt der Pariser „Matin“ an, daß die Friedensverhandlungen nicht eher beginnen könnten, bis die im Waffenstillstandsvertrage geforderten deutschen Lokomotiven und Wagen vollständig abgeliefert seien. Es sei unzulässig, Deutschland vor Erfüllung aller Waffenstillstandsbedingungen zu Friedensverhandlungen zuzulassen. Dagegen meldet das Pariser Blatt weiter, daß die Besprechungen zwischen den Verbandsmächten unter Teilnahme Wilsons am 20. Dezember beginnen würden.

Wilson.

(d.) Haag, 11. Dez. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Wie drahtlos aus England telegraphiert wird, werden 9 Dreadnoughts und 30 Torpedobögel aus den Häfen von Portland und Brest den Präsidenten Wilson auf See erwarten, um ihn nach Brest zu begleiten. Nach dem offiziellen Empfang in Paris wird Wilson eine Reise von einigen Tagen nach den früher von den Deutschen besetzten Gebieten Nordfrankreichs unternehmen.

Friedensverhandlungen.

(d.) Amsterdam, 12. Dez. Der politische Mitarbeiter der „Daily Mail“ schreibt, es sei nicht wahrscheinlich, daß die vorbereitende Versammlung der Friedenskonferenz vor Weihnachten stattfinden werde. Man habe erwartet, daß die Eröffnung am Montag erfolgen werde, man sei aber mit den Vorbereitungen noch nicht fertig, und es werde zwischen den alliierten Regierungen über die Festsetzung des Datums beraten. Bei der Eröffnungsfeier werden Clemenceau den Vorsitz führen.

Zur inneren Lage.

Der Einzug der Garde in Berlin.

Die Garde-Kavalleriedivision, wie ein weiterer Teil der Garde-Regimenter haben ihren Einzug in Berlin gehalten. Unüberschbare Menschenmassen säumten die Straßen, die die einziehenden Truppen passieren. Ein Bundesbataillon, gebildet aus Abteilungen der vier größten Bundesstaaten, Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg befindet sich darunter. Ebert im Namen der Volksbeauftragten und Oberbürgermeister Wermuth im Namen der Stadt Berlin heißen Offiziere und Mannschaften willkommen. Die Ansprache des Volksbeauftragten Ebert am Brandenburger Tor hat als Inhalt einen warmen Willkommengruß in der Heimat und einen unauslöschlichen Dank an die tapfern Truppen.

Die hatten Menschen Großes geleistet und gelitten als die deutschen Truppen. Weiter heißt es dann: Wohl findet Ihr unser Land nicht so vor, wie Ihr es verlassen habt. Neues ist geworden, die deutsche Freiheit ist erstanden. Die alte Herrschaft, die wie ein Fluch auf unseren Tagen lag, hat das deutsche Volk abgeschüttelt und sich selbst zum Herrn über das eigene Geschick gemacht. Auf Euch vor allem ruht die Hoffnung der deutschen Freiheit, Ihr seid die stärksten Träger der deutschen Zukunft. Niemand hat schwerer als Ihr unter der Ungerechtigkeit des alten Regimes gelitten. An Euch dachten wir, als wir mit dem verhängnisvollen System aufräumten, für Euch haben wir die Freiheit erlämpft, für Euch der Arbeit Ihr Recht errungen. Nicht mit reichen Gaben können wir Euch empfangen, nicht Behaglichkeit und Wohlstand Euch bieten; unser unglückliches Land ist arm geworden, schwer lastet auf uns der Druck harter Gebote der Sieger. Aber aus dem Zusammenbruch wollen wir ein neues Deutschland zimmern mit der rüstigen Kraft und dem unerschütterlichen Mut, den Ihr tausendfach bewährt. Nun liegt Deutschlands Einheit in Eurer Hand. Sorgt Ihr dafür, daß Deutschland vereinigt bleibt, daß nicht das alte Kleinstaateneid und wieder überrennt, daß nicht die alte Zerrissenheit unsere Niederlage vervollständigt. Reicht Ihr die Einheit der deutschen Nation, die Ihr nur Bürger werdet der einen, der untrennbaren deutschen Nation. Und dann geht mit uns an den Wiederaufbau des Zerstörten. Die

sozialistische Republik, die Euch durch mich grüßt, wird ein Gemeinwesen der Arbeit sein. Arbeit ist die Religion des Sozialismus, arbeiten müssen wir mit aller Kraft, mit ganzer Hingabe, sollen wir nicht zugrunde gehen und verkommen, sollen wir nicht zum Völkerverrath verurteilt werden. Ein Reich der Herrschaft hat Ihr verlassen, die Rüste neuen Schaffens tut sich vor Euch auf. Eure Tatkraft, Euer Mut, die draußen nie erloschen, müssen uns zu neuem Friedensglück führen. Bald schlägt die erste Stunde des Friedens, bald wird die konstituierende Nationalversammlung die Freiheit und die Republik fest verankern durch den unantastbaren Willen des ganzen deutschen Volkes. Und so laßt mich Eure Treue zur Heimat, die uns allen gemeinsame Liebe zur Einheit Deutschlands, unsern Stolz auf die Freiheit und die große unteilbare deutsche Republik zusammenschließen in den Ruf: „Unser deutsches Vaterland, die deutsche Freiheit, der freie Volksstaat Deutschland sie leben hoch!“

In seine Hochrufe stimmte die Menge brausend ein. Als sie verhallt waren, spielte die Musik: „Stimmt an mit hellem hohen Klang!“ Dann hielt Oberbürgermeister Wermuth eine zündende Ansprache. Seine weit hin hallenden Worte fanden gleichfalls begeisterte Aufnahme. Zum Schluß sprach der Vorsitzende des Bundes aktiver Unteroffiziere, Feldwebel Suppe. Er forderte seine Kameraden auf, Ruhe und Ordnung zu halten und sich nicht von den Spionisten leiten zu lassen. Sein Hoch galt dem neuen Deutschland und der Regierung Ebert-Haase.

Die besetzten Gebiete.

(d.) Köln. Das Monopolhotel ist mit seiner gesamten Einrichtung von den Engländern beschlagnahmt worden. Generalgouverneur Ferguson wird dort mit seinem ganzen Stabe Wohnung nehmen und auch die Geschäftsräume dorthin verlegt. Das Hotel mußte von den deutschen Gästen und den Angehörigen geräumt werden.

Bonn. Die Stadt erhält das kanadische Hauptquartier mit 15 Generalen, 150 Offizieren und 2000 Mann. Es wird berichtet, daß eine Anzahl amerikanischer Techniker nach Koblenz gereist sei, um eine Regelung für die Uebernahme der Eisenbahnen, Fernsprech- und Telegraphenanlagen zu treffen.

Mainz. Im Hauptverkehr auf dem linken Rheinufer ist der Zugverkehr am Dienstag Mittag wieder aufgenommen worden und zwar nach dem alten Winterfahrplan mit den im Oktober und November eingetragenen Beschränkungen. Schnellzüge zwischen Mainz und Köln fahren noch nicht, doch schweben darüber Verhandlungen. Auf den rheinischen Nebenstraßen wird wieder gefahren nach Maßgabe des Fahrplans von Anfang Oktober. Zwischen Mainz und Saarbrücken wird von Mitte der Woche ein Schnellzugspaar laufen. Näheres darüber wird noch bekannt gegeben.

Ludwigshafen. Der Kommandant der französischen Besatzung hat folgende Verfügung erlassen: Es ist bei strengster Strafe verboten, im rechtsrheinischen Gebiet erscheinende Zeitungen in Ludwigshafen zu verkaufen, zu halten oder bei sich zu tragen.

Manheim. Am Sonntag waren trotz Warnung viele deutsche Soldaten in Uniform nach Ludwigshafen gegangen, um sich die französische Garnison anzusehen. Davon wurden 250 Mann gefangen genommen.

Thyssen und Genossen.

(d.) Essen, 10. Dez. Ueber die Verhaftung von August Thyssen und einigen anderen rheinisch-westfälischen Großindustriellen sprach sich der zweite Vorsitzende des Rührer Arbeiterrates, Serfort, in einer öffentlichen Versammlung in folgendem aus: „Durch die Vorgänge der letzten Zeit hatten sich bei dem Soldaten- und Arbeiterat Verächtlichkeiten gezeigt, die darauf hinweisen, daß der ganze Konzern der Schwerindustriellen systematisch darauf hinwirkte, den rheinisch-westfälischen Bezirk der Entente auszuliefern. Diese Sache müßte zunächst mit aller Vorsicht behandelt werden. Heute dürfte gesagt werden, die Angelegenheit sei bereits erledigt. Es sei bewiesen, daß Einnies und alle die Macht-haber der damaligen Ordnung in aller Form dazu übergegangen seien, die Bevölkerung an die Entente zu verkaufen, weil ihnen der Achtundentag und die Lohnhöhe im Wege seien, vor allen Dingen, weil ihnen auch der Arbeiterrat von Mülheim im Wege liege, weil dieser dafür eingetreten sei, daß die erste Forderung des Proletariats, der Achtundentag, in die Tat umgesetzt wurde. Die Mühe vor dem Sturm habe den Arbeiter- und Soldatenrat nicht getäuscht. Ueberall, wo Thyssen gewesen, sei auch der Soldatenrat gewesen, und so habe er denn feststellen können, daß am 5. Dezember im Fürstentum in Dortmund eine Konferenz von 33 oder 34 Schwerindustriellen getagt habe, in der eine Materie behandelt wurde, die nach dem bürgerlichen Gesetzbuch als Hoch- und Landesverrat bestraft werde. Dadurch, daß es möglich gewesen sei, den Fürstentum durch ein Mitglied des Sicherheitsdienstes überwachen zu lassen in der Person eines Stellvertreters, sei es auch gelungen, festzustellen, inwieweit die dort Beteiligten in Frage kommen. Er, Redner, wolle von vornherein zugeben, es könne möglich sein, daß dieser oder der andere unschuldig sei. Dies zu prüfen sei nicht Sache des Arbeiter- und Soldatenrates. Er habe nur dafür zu sorgen, daß die Herrschaften ihm nicht hinten herum die ganze Arbeit verdrängen, indem sie Verschleierungsversuche machten. Aus diesen Gründen seien die schon genannten Herren verhaftet und sofort mit guter Begleitung nach Berlin gebracht worden. Weiter betonte der Referent, daß der noch blühende Herr Hugo Einnies der eigentliche Urheber des unglücklichen 11-Dezemberkrieges gewesen sei. Er habe mit Gewalt verhindert, daß ein einigermaßen annehmbarer Friede vor-

dem Ausbruch des 11-Dezemberkrieges abgeschlossen worden sei. Mittlerweile sei Einnies wieder in Berlin gemeldet worden. Auch ihn werde das Geschick ereichen.

Für die Reichseinheit.

Die fortgesetzt in Versammlungen wiederkehrende Behauptung, die rheinisch-westfälische Großindustrie erziehe aus kapitalistischen Gründen die Errichtung einer selbständigen rheinisch-westfälischen Republik, veranlaßt die Düsseldorfer Großindustrie zu einer Erklärung, daß sie niemals den Gedanken erwogen habe, noch erwägen werde, die Schaffung einer selbständigen rheinisch-westfälischen Republik zu befürworten. Sie halte am Deutschen Reich fest und mißbillige alle auf eine Teilung Deutschlands in einzelne Republiken hinielenden Bestrebungen.

Die in Minden aus Rheinländern, Westfalen, Rheinpfälzern, Hessen, Kurhessen und Lippen gebildete Vereinigung „Westdeutschland“ stellt sich in seiner Entschiedenheit unbedingt auf den Boden der Reichseinheit und verurteilt alle auf Erschütterung derselben gerichteten Bestrebungen. In einer in Remscheid von 5000 Personen besuchten Versammlung wurde die Gründung einer rheinisch-westfälischen Republik als die Einigkeit Deutschlands sehr gefährdend einstimmig mit Entrüstung zurückgewiesen. Ebenso tat dies die Elberfelder Lehrervereinigung. Eine von dem Vorstand aller bürgerlichen Parteien in Münster einberufene Versammlung stellte sich in der Frage der rheinisch-westfälischen Republik auf den gleichen Standpunkt.

Der Waffenstillstand.

11. Dez. Der Stellvertreter der deutschen Waffenstillstandskommission übergab dem Vorsitzenden der interalliierten Waffenstillstandskommission folgende Note: Auftragsgemäß lege ich gegen folgende Verletzungen des Waffenstillstandsabkommens Verwahrung ein: 1. Robert Böckling ist verhaftet worden, am 30. November wieder freigelassen, am 1. Dezember wieder verhaftet und sitzt in Dunkelhaft. Seine Behandlung ist sehr schlecht. Er wird beschuldigt, sich französische Maschinen angeeignet zu haben, Tatsache ist, daß er die Maschinen in Böffingen gekauft hat. 2. Zwei Söhne des Kommerzienrats Kernen sind in Oberhomburg festgenommen worden. Der Vater sollte auch verhaftet werden. Von der Verhaftung wurde nur abgesehen, da er aus Schrecken einen Selbstmord erlitten hätte. 3. Die Gutsherrin Paul Hede auf Wintlingerhof und Leut aus Didenhofen sind festgenommen worden. 4. Aus dem Landkreis Saarbrücken sind 2000 chemische Soldaten abgeführt worden, obwohl sie völlig ordnungsgemäß entlassen wurden. Ich erlaube mir hiermit Freilassung aller Verhafteten.

Eine weitere Note lautet: Um einen Konflikt unter der Beamtenschaft und Pensionären in Elberfeld zu beseitigen, sind nicht aufkommen zu lassen, bitte ich auftragsgemäß, daß Frankreich ihnen bis zur Ratifikation des Friedensvertrages die Gehälter und Pensionen vorstufweise auszahlt, vorbehaltlich der endgültigen Regelung durch Friedensvertrag.

Merke! Nachrichten.

Der Exaiser.

(*) Der Korrespondent der „Morningpost“ meldet aus dem Haag: Das Verhalten des Kaisers in seinem holländischen Exil läßt immer mehr die Annahme zu, daß er geisteskrank ist. Er ist von heftiger Laune, ergeht sich in Scherzen und Witten über seine Abkunft und spricht von den Vorgängen in Deutschland, als gingen sie ihm nichts an. Er klagt nur über Kopfschmerzen. Jemandem feindselige Einwirkung des katastrophalen Sturzes seines Hauses ist bei ihm nicht eine einzige Stunde wahrzunehmen gewesen. Selbst sein Gastgeber ist sprachlos über das Benehmen Wilhelm's, das man sich nur durch geistige Erkrankung erklären könne.

Letzter Vorbed.

(d.) Ueber die Kapitulation des Generals Lettow-Vorbed teilt die englische Regierung mit, daß dieser Truppe gestattet wurde, die Waffen zu behalten, daß sie einschließlich der farbigen Truppen zunächst durch England verpflegt und besoldet würde, und daß die ihr angehörenden Europäer auf dem Heimtransport wie gewöhnliche Passagiere behandelt werden sollen.

Befehl des Kaisers.

(d.) Wie das Kaiser-Büro aus Paris meldet, hat die britische Flotte Neval besetzt. Infolge des Verlangens Estlands und aus Furcht vor dem Bolschewismus sind ähnliche Maßnahmen im Baltikum geplant.

Amerika.

(d.) Wie aus New-York berichtet wird, ist ein Ozeanischiff mit 550 amerikanischen Zeitungskorrespondenten von New-York abgegangen. Die Journalisten begeben sich zunächst nach Paris.



Nur auf diesem Wege!

Da es uns unmöglich ist, allen zu danken, die ihre Anteilnahme bewiesen bei dem Tode und der Beerdigung meiner lieben, unvergesslichen Tochter, unserer guten Schwester, Schwägerin, Cousine, Nichte und Enkelin

Maria Dienst

sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank dem hochwürdigen Herrn Pfarrer, den barmherzigen Schwestern, den Kameradinnen und Kameraden für die trostreichen Worte am Grabe. Auch vielen Dank für die Kranz- und Blumenspenden.

Die schwergeprüfte Mutter

Frau Margarethe Dienst
geb. Dienst und Kinder.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am ersten Weihnachtsfeiertage, abends 8 Uhr, meinen innigst geliebten Mann unseren guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Johann Richter

Weichensteller a. D., Inhaber des allgem. Ehrenzeichens

im 61. Lebensjahre, nach schwerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch die hl. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
i. d. N.

Frau Marg. Richter Wtw.
geb. Schubmacher, und Kinder.

Flörsheim, den 27. Dez. 1918.

Die Beerdigung findet am Sonntag nach dem Nachmittagsgottesdienste vom Sterbehause Obermainstrasse 18. aus statt. Das 1. Seelenamt ist am Montag um 7. Uhr.

Bekanntmachung.

Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern vom 6. 12. dieses Js. wird die Familien-Unterstützung für Kriegsteilnehmer wie folgt gezahlt:

1.) Alle Familien derjenigen Mannschaften, die in der zweiten Hälfte November dieses Jahres zur Entlassung gelangten wird die Familien-Unterstützung bis zum 31. Dezember dieses Jahres ohne Rücksicht auf Bedürftigkeit weiter gewährt.

2.) Familien der Mannschaften, die sich nach dem 30. November 1918 noch bei dem Truppenteil befunden haben, wird die Familien-Unterstützung über den 31. Dezember dieses Jahres weiter gezahlt. Sie erhalten die Familien-Unterstützung bis zur Entlassung und ausserdem noch zwei halbe Monatsraten als außerordentliche Unterstützung.

3.) Nach einer Verordnung des Reichsamts für wirtschaftliche Demobilisierung vom 6. Dezember 1918, sind von der Gewährung der Familien-Unterstützung über den 31. Dezember 1918 hinaus, die Familien der Mannschaften die in Erfüllung ihrer gesetzlichen aktiven Dienstpflicht noch nach dem 30. November 1918 bei den Truppen verbleiben, ausgeschlossen. Die Unterstützung für diese Familien haben daher mit dem 31. Dezember 1918 aufzuhören.

Am 24. Dezember dieses Jahres, vormittags von 8—12 Uhr gelangt die Familien-Unterstützung für diejenigen Familien der Mannschaften zur Auszahlung die vom 15.—30. November dieses Jahres zur Entlassung gelangten. Dieselben Familien erhalten auch für den Monat Dezember Kreiszuschuss-Unterstützung, die jedoch am 31. dieses Js. zur Auszahlung gelangt. Familien deren Mannschaften vom 1.—15. Dezember dieses Js. zur Entlassung gelangten, haben am 31. Dezember ds. Js. nochmals Anspruch auf Kriegsfamilien-Unterstützung und Kreiszuschuss-Familien-Unterstützung bis 15. Januar 1919.

Die Kriegs-Kreiszuschuss-Familienunterstützung, Betränen-Renten, Hausmieten und Pflegekosten gelangen am 31.

Dezember von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—4 Uhr Nachmittags zur Auszahlung.

Weitere Auskunft über die zustehende Familien-Unterstützung wird von der Gemeinde-Kasse jederzeit erteilt.

Flörsheim, den 22. Dezember 1918.
Die Gemeindefasse: Claas.

Geschäfts-Gröffnung.

Nach Rückkehr aus dem Felde habe ich

mein Geschäft

wieder eröffnet. Die Werkstätte befindet sich jetzt

Kohlgrasse Nr. 3

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Kundschaft auch jetzt wieder schnell und zu vollster Zufriedenheit zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Kneis,
Schuhmacher.

Arbeiter-Drell-Anzüge!

Es gelangen zirka 1000 Arbeiter-Anzüge zum Verkauf. Der Preis stellt sich auf 40 Mk. pro Anzug. Kamelungen nimmt entgegen

Peter Heckmann,
Obermainstrasse 4.

Bankhaus Kronenberger & Co.

Kommandite der Deutschen Vereinsbank

Mainz

Bad Kreuznach

**Zuverlässige u. streng verschwiegene Erledigung
aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.**

Persönliche, sachgemässe Beratung.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Gute Anlagswerte stets vorrätig.

Annahme von Bareinlagen.

mit und ohne Kündigung bei günstiger Verzinsung.

Führung provisionsfreier Scheck-Konten

zur Hebung des bargeldlosen Verkehrs.

Aufbewahrung u. Verwaltung v. Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern

in unseren Stahlkammeranlagen zur Selbstverwaltung v. Wertpapieren unter dreifachem eigenen Verschluss des Mieters.

Nachlass- und Vermögensverwaltung.

Elsässische Bankgesellschaft

Aktienkapital Mk. 20000000.— **FILIALE MAINZ,** Fernruf Nr. 52 und 91.

Verzinsung von Spargeldern zu günstigsten Zinssätzen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagender Geschäfte.

**Verschwiegenste und zuverlässigste Erledigung aller
Angelegenheiten.**

PHILIPP FRANK, Dentist

Wickarstr. 9 Flörsheim Telefon 64.

künstl. Zahnersatz, Brücken, Kronen, Stützähne

Sprech- für Zahnleidende

stunden an Wochentagen: von 1—6 Uhr

Sonntags: „ 9—2 „

Neujahrs-Karten

empfiehlt in großer Auswahl

Heinr. Dreisbach, Kartäuserstr. 6.

Gritzner Nähmaschinen

liefert preiswert

Fahrradhaus Klingelhöfer

Müßelsheim am Main.